

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Kriegsbilder aus den Hochalpen

B Von Adolf Deye B

„Von hohen Bergen“ stieg Zarathustra nieder, um dem Menschen den Weg zum Übermenschen zu weisen. Am höchsten hatte sich sein Reich über aller Lebenden Reiche erstreckt, „in öde Eisbärzonen“, und dort war Einsamkeit seiner Weisheit Gründerin. Eine harte Sprache redete ihm die Stimme der Berge, die Lehre von dem notwendigen Untergang alles Nichtigen und Unvollkommenen zum Zwecke einer fortschreitenden Entwicklung von Menschenmacht und -geist, bis dereinst aus immerwährendem Vergehen und Werden die höchste Stufe alles Erreichbaren erungen werde.

Eine fremdartige Lehre, so kühn, so seltsam und rätselhaft wie ihre Heimat, die Stätte des im Gletschereise erstarrten Lebens, der Ewigkeit des Todes. Und dennoch wird uns diese Lehre heute zum Gleichnis im Wüten des Völkerkampfes, dessen umstürzender und wieder bauender Strom gleichsam den Willen und das Streben der Geschichte in gedrängter, vielfach noch verworrener Form verkörpert.

Jenes Streben, das — wollen wir bei unserem Gleichnis bleiben — darauf hinzählt, durch Kampf und Vernichtung dem lebenskräftigsten Volke zu dem ihm gebührenden Vorrang zu verhelfen, dieses selbst zu läutern von Krankheit und Schwäche, um schließlich aus der höchsten Not auch die höhere Vollendung auferstehen zu lassen.

Freudig erkennen wir, daß das Übergewicht völkischer Lebenskraft auf der Seite des Deutschtums liegt; nicht allein die Überlegenheit der deutschen Faust hat dies gezeigt, sondern noch mehr jene alles erstarkende Urkraft, die dem deutschen Denken zugrunde liegt. Dieses Denken in seiner Klarheit, Gradheit und Rechtlichkeit, das nur allzufehr der welschen Auffassung widerspricht, wurde von jeher — und nicht nur von den Bergsteigern — als ein Spiegelbild der im Hochgebirge und seinen Naturkräften versinnbildlichten unpersönlichen, freien Herrschermacht betrachtet. So ist auch der Kampf in den Bergen für den Deutschen derjenige, der am meisten seine begeisterte Kampffreudigkeit erwecken konnte, und gar wir Bergsteiger erträumten es uns wohl schon, bevor die Zeit gekommen war, als höchstes Glück und herrlichstes Ziel unseres Strebens, unsere eigenste und eigentlichsste Heimat, die Berge, mit dem Einsatz von Blut und Leben verteidigen zu dürfen.

Dieser Geist, der in den an der Alpenfront zur Zeit noch kämpfenden Landes-söhnen steckt, hat es neben der natürlichen Widerstandskraft der Stein- und Eisbarrikaden bewirkt, daß jenes tüchtiche Volk, dessen ungrades Wesen nicht zu der Reinheit des Hochgebirges paßt, die gierigen Hände von dem Heiligume blutig zurückziehen mußte.

Auf hohen Bergen, deren wesentlichstes Zeichen vordem immer die weltentrückte Einsamkeit war, tobt heute noch der Lärm des Krieges. Aber nicht entweicht wurde diese Stätte durch die Inanspruchnahme ihrer besten Eigenart von rauhen Kriegsmännern. Die sind schon lange verwachsen mit ihren Bergen, selbst Felsen, auf denen das Deutschtum sein Haus gebaut hat. Ohne viele Worte verrichten sie dort oben ihre oft furchtbar harte Arbeit — sie reden nicht davon, aber ihrem Inneren ist es gegeben, das unbeugsame Bewußtsein von der eisernen Notwendigkeit ihres Ausbarrens. Wenn sie zurückkommen, sie werden still und selbstverständlich wieder